

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 12.04.2020 (17:05 – 17:55 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Brockert

Marlen Haushofer: Leben und Werk

Marlen Haushofer: Die Wand

Ullstein Verlag

ISBN: 9783548605715

288 Seiten

10 Euro

Rezension von Brigitte Neumann

Autorin:

Die Wand ist das tragende Element in den meisten Geschichten von Marlen Haushofer. Sie steht als Symbol für das Abgeschnittensein von den anderen Menschen, von den Gefühlen zu ihnen. Aber diese Wand umgibt nicht nur die Figuren, sondern sie umgab auch die Autorin selbst, erzählte der österreichische Schriftsteller Jan Tauschinski 1986. Tauschinski war mit Marlen Haushofer befreundet und verwaltete ihren Nachlass:

O-Ton 1 (Jan Tauschinski):

Es ist kein Zufall, dass ihr Hauptroman „Die Wand“ heißt und eine Wand darstellt. Die hat es gegeben bei ihr. Und die hat sie wirklich glaub ich nicht echt durchbrechen können. So war sie ein bisschen wie in einem Aquarium. Sie war jenseits von allem. Und gesehen und beobachtet und durchschaut hat sie alles sehr gut.

Autorin:

Marlen Haushofer selbst hat zum biographischen Gehalt ihrer Werke in einem kuriosen Interview von 1968 Stellung genommen. Kurios deshalb, weil sie von der Interviewerin, der mit ihr befreundeten Autorin Elisabeth Pablé offenbar verlangte, dass dieses Gespräch erst im Wochenblatt „Die Furche“ abgedruckt würde, damit sie daraus dann für eine Sendung im ORF ihre Antworten ablesen könne.

O-Ton 2: (Marlen Haushofer)

Ich hab sehr viel Autobiographisches geschrieben. Und bin der Ansicht, dass im weiteren Sinn alles, was ein Schriftsteller schreibt, autobiographisch ist.

Autorin:

Marlen Haushofer waren öffentliche Auftritte ein Graus. Anfragen, etwa für Lesungen, ignorierte sie so lange, bis sie sich erübrigten. Auch eine Einladung der Gruppe 47 ließ sie unbeachtet. Der Drang, sich im Hintergrund zu halten und nicht aufzufallen, gilt als einer der Gründe dafür, dass Marlen Haushofer weniger bekannt ist als etwa ihre österreichische Kollegin und Zeitgenossin Ingeborg Bachmann. Ein Buch von ihr aber hat immer mal wieder Konjunktur und entwickelte sich zum Longseller: „Die Wand“ von 1963. Erst zwei Jahrzehnte später wurde der Roman populär, durch die Frauenbewegung, die glaubte, darin ein Abbild radikal feministischer Autarkie zu entdecken. Ein Missverständnis. Denn Marlen Haushofer sagte selbst, dass die Wand für sie ein nach Außen gewendetes seelisches Leid ihrer Figur symbolisiere.

Es ist eine nahezu biblische Geschichte: Nach einer Umweltkatastrophe findet sich eine Wochenendausflüglerin allein in den Bergen. Sie ist von einer kühlen, gläsernen

und unsichtbaren Wand eingeschlossen. Weil sie den Verlauf der Wand mit Haselruten markiert, kann sie bald das ganze Ausmaß der Abtrennung erkennen. Doch sie will die Wand nicht durchbrechen, untergraben oder übersteigen, denn sie sieht: Jenseits der Wand sind Menschen und Tiere tot. Nur die Pflanzen leben noch. Schade, dass es auch die Tiere getroffen hat, schreibt die namenlose Erzählerin in ihr Tagebuch. Menschen vermisst sie nicht, denn vor ihnen hat sie Angst. In ihren Eintragungen blickt sie auf zwei Jahre Leben hinter der Wand zurück:

Zitatorin:

Ich schreibe nicht aus Freude am Schreiben. Es hat sich eben so für mich ergeben, dass ich schreiben muss, wenn ich nicht den Verstand verlieren will. Es ist ja keiner da, der für mich denken und sorgen könnte. Ich bin ganz allein und ich muss versuchen, die langen dunklen Wintermonate zu überstehen. Ich rechne nicht damit, dass diese Aufzeichnungen jemals gefunden werden.

Autorin:

Aber dann sieht es gar nicht so aus, als wäre die Tagebuchschreiberin je in Gefahr gewesen, den Verstand zu verlieren. Es macht sie glücklich, auf der Waldlichtung Himbeeren zu ernten. Sie mäht, melkt, sieht den Schmetterlingen zu und hilft ihrer Kuh, ein Stierkalb auf die Welt zu bringen. Unbeschwert erkundet sie mit Jagdhund Lux Wälder und Wiesen. „Die Wand“ liest sich über weite Strecken wie eine Schilderung Evas über ihre schönsten Jahre im Paradies. Aber eines Tages, als die Erzählerin mit Lux von einem Spaziergang zurückkommt, ist ein fremder Mann da. Mit einer Axt hat er den kleinen Stier geschlachtet. Und als Lux sich ihm knurrend nähert, erschlägt er auch ihn. Die Frau holt die Jagdbüchse aus dem Haus und erschießt den Mann ohne Warnung, ohne Ansprache. Und eigentlich, fällt ihr am Ende ihrer Aufzeichnungen ein, schreibe sie nur, um zu verstehen, warum dieser einzige andere Mensch auf der Welt kam, um ihre Tiere zu töten.

Die Frage erinnert an eine anrührende Stelle in Haushofers Kindheitsbiographie „Himmel, der nirgendwo endet“: Da erschlägt der Vater den von der Tochter Meta heiß geliebten Familienhund, weil der ungehorsam war. Um den Vater waren immer ein paar Meter undurchdringliche Luft, und die Mutter schimpfte so viel mit Meta, dass das Mädchen spürte, wie eine Mauer gegen die Eltern wuchs. Damals fing es also an. Wütend versuchte das Mädchen, die wachsende Wand einzureißen. Aber die Großen waren immer stärker:

Zitatorin:

Meta sitzt strafweise im alten Regenfass. Sie hat die Großen bei der Heuernte gestört und geärgert. Sie ist zweieinhalb Jahre und kann nicht über den Fassrand blicken; eingefangen, festgehalten und eingesperrt zu werden ist das Schlimmste, was es gibt. Sie würgt an einem Brocken aus Schmerz und Wut, der immer wieder vom Magen in die Kehle steigt und sich nicht schlucken lässt. Ein schreckliches Unrecht ist ihr geschehen. Sie hat eine Weile gebrüllt, jetzt weint sie still vor sich hin. (...) Im Fass ist es fast ganz dunkel. Es stellt sich tot und hat aufgehört zu wispern.

Das alte Fass hat auch Angst. Das ermuntert Meta ein bisschen. Sie streichelt die raue Wand und flüstert Trostworte. Aber das Fass bleibt stumm.

Autorin:

Aus dem fruchtlos wütenden Mädchen Marlen Frauendorfer, wie die Autorin mit Geburtsnamen hieß, wurde nach Internat und Krieg, abgebrochenem Germanistikstudium, Ehe und Mutterschaft eine stille, duldsame, kettenrauchende Autorin. Die ihre Heldinnen ganz offenbar nach dem eigenen Vorbild schuf. In ihren Geschichten sind Isolation, Ausschluss und Einsamkeit keine Ausnahmesituationen, sondern schmerzhaft und grundlegende Aspekte des menschlichen Lebens. Genauso wie die Angst, der wir – wenn es nach Marlen Haushofer geht – auch die Sprache, die Benennung der Dinge verdanken.

Zitatorin:

Die Dinge wissen gar nicht, dass man ihnen Namen gegeben hat und sie festzunageln versucht. (...) Dabei können wir gar nichts bannen. Das bilden wir uns in unserem Größenwahn nur ein. Deshalb haben wir auch immerzu Angst, die Dinge könnten ihre unendliche Geduld ablegen, den Bann brechen und in ihrer wahren, schrecklichen Gestalt auf uns einstürzen. (...) Ein Mensch zu sein, ist ein sehr ungewisser Stand.

Autorin:

Aus Marlen Haushofers letztem Roman „Die Mansarde“ von 1970. Darin erzählt sie von einer Anwaltsgattin, die nach wenigen Jahren Ehe ertaubt. Der Mann mag keine Kranken um sich und schiebt sie in eine Jagdhütte in den Bergen ab, wo sie genesen soll. Nach zwei Jahren hört sie wieder, und er holt sie heim. Über das Geschehene fällt kein Wort. Das Paar gleitet allmählich in eine Duldungsstarre wie in einen vorgezogenen Tod.

Marlen Haushofer konnte „Die Mansarde“ trotz ihrer Krebserkrankung noch fertig stellen. Sie starb kurz vor ihrem 50. Geburtstag im Jahr 1970. Jetzt, in ihrem Jubiläumsjahr gibt es eine Neuerscheinung, und zwar eine nie so recht beachtete Märchentrilogie von allerdings bedrückender Eleganz. Sie trägt den Titel „Der gute Ulrich“. Wie in allen Erzählungen Marlen Haushofers geht es auch hier um das Glück in der Natur und den Schmerz, Mensch unter Menschen zu sein. Sie leuchten unsere grundlegende Einsamkeit aus, die auch manch einer von uns in diesen stillen, isolierten Tagen deutlicher spürt als sonst.

Buchausgaben:

Marlen Haushofer: „Der gute Bruder Ulrich“. Märchen-Trilogie. Mit einem Nachwort von Markus Bundi, Limbus Verlag, 12 Euro, ISBN: 978-3-99039-165-5

Marlen Haushofer: „Die Wand“, List Verlag, Taschenbuch, 10 Euro, ISBN: 9783548610665

Marlen Haushofer: „Die Mansarde“, Ullstein Verlag, Taschenbuch, 12 Euro, ISBN: 9783548061764

Marlen Haushofer: „Himmel, der nirgendwo endet“, Ullstein Verlag, 10 Euro, ISBN: 9783548060675

Hörbuch: Marlen Haushofer, „Die Wand“, gekürzte Lesung von Elisabeth Schwarz. 140 Minuten. Produktion: hr2. Verlag: Hörbuch Hamburg. 9,95 Euro